

Sexualität und Schuldgefühl

Psychoanalytische Studien

von

Dr. Otto Rank



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2015
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903045-39-2

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Sexualität und Schuldgefühl	5
Masturbation und Charakterbildung	8
[Diskussionsbeitrag in der „Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“ 1912; zuerst veröffentlicht in „Die Onanie, 14 Beiträge zu einer Diskussion der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“, Wiesbaden 1912]	
Ein Beitrag zum Narzissmus (Das Ich im Traum)	43
[Zuerst erschienen im „Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen“, Bd. III, 1911]	
Perversion und Neurose	80
[Vortrag auf dem VII. Internationalen Psychoanalytischen Kongress, Berlin, 25. Sept. 1922; zuerst veröffentlicht in „Internationale Zeitschrift für PsA.“, Bd. VIII, 1922]	
Die psychische Potenz	114
[Erweiterung einer kurzen Mitteilung in der „Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“ am 16. März 1921]	
Idealbildung und Liebeswahl	149
[Diese Arbeit und die vorherstehende wurden zuerst — mit dem gemeinsamen Obertitel „Zum Verständnis der Libidoentwicklung im Heilungsvorgang“ — veröffentlicht in „Internationale Zeitschrift für PsA.“, Bd. IX, 1923]	

Sexualität und Schuldgefühl

Die Verknüpfung von Sexualität und Schuldgefühl, die anscheinend zum ältesten seelischen Besitzstand der Menschheit gehört, ja vielleicht sogar das eigentliche Mensch turn psychisch charakterisiert, wird in den nachstehenden fünf Abhandlungen, die in dem langen Zeitraum von zwölf Jahren unabhängig voneinander geschrieben wurden, nur als *Problem* aufgezeigt, um dessen Lösung sich die psychoanalytische Forschung erst neuerdings wieder besonders bemüht hat. Namentlich in seinen letzten Arbeiten zur Ichpsychologie hat sich *Freud* dem Problem des Schuldgefühls von verschiedenen Seiten her genähert, um Licht auf die verborgenen Quellen dieser für die Individual- und Sozialpsychologie gleich wichtigen Einstellung zu werfen.

Wenn man jetzt auf die reichen Erfahrungen der Neurosenpsychologie zurückblickt, darf man vielleicht sagen, dass wir im Problem des sexuellen Schuldgefühls das psychologische Kernproblem überhaupt vor uns haben, in welches nicht nur das zum Verständnis der Psychoneurosen wohl wichtigste Problem der Angst einmündet, sondern auch die Wurzel des ethisch-religiösen Sündenbegriffs, des rechtlichen Schuld- und Strafbegriffs, mit einem Wort das Wesen des sozialen Geselligkeitslebens beschlossen liegt, das neuerdings auf einen biologisch gegebenen Herdeninstinkt zurückgeführt wird. Neben der Sozialanpassung als solcher hängen aber auch die individualpsychologischen Probleme der Charakterbildung, ins-

besondere einzelner typisch ausgeprägter Charakterzüge — ähnlich wie die verschiedenen Neurosenformen — aufs engste mit der Genese und weiteren psychischen Verarbeitung des Schuldgefühls zusammen.

Dieses tritt, wenn die Beobachtung darauf eingestellt ist, schon so ungemein früh im Kindesalter in Erscheinung und wird bald deutlich mit den ersten Äußerungen sexueller Regungen verknüpft, dass man sich versucht fühlte, fast im Sinne der christlichen Erbsünde, von einem überkommenen Schuldkomplex des Menschengeschlechts zu sprechen, für dessen mögliche Genese die psychoanalytischen Untersuchungen *Freuds* über die Urgeschichte der menschlichen Gesellschaft eine erste, auch individualpsychologisch fundierte Aufklärung bieten.

Ein viel bescheideneres Ziel hatten sich die folgenden Untersuchungen gesetzt, die — von vereinzelten Beobachtungen ausgehend — die Beziehungen von Sexualität und Schuldgefühl im *Individuum* zu verfolgen und soweit es auf Grund unserer jeweiligen Erfahrungen möglich war, aufzuzeigen suchten. Der Knotenpunkt, in den diese tastenden Versuche vorläufig mündeten, waren die (egoistischen und narzisstischen) *Ichstrebungen* des Individuums, das offenbar gerade an den Punkten der biologisch vorgebildeten Sexualentwicklung mit den überindividuellen Tendenzen der Gattung in Konflikte gerät, bei deren notwendigen Lösung das Individuum in jedem Fall den Kürzeren zieht; sei es in der endlichen Anpassung an das normale Sexualziel, das nur mit teilweisem Verzicht auf die mannigfachsten individuellen Lustquellen erreichbar ist, sei es in Versuchen, die durch die Gattung und ihren sozialen Vertreter, die Gesellschaft, gesetzten Schranken zu durchbrechen, wie wir sie in den missglückten Ausgängen von Perversion, Neurose, Verbrechen kennen und analytisch verstehen gelernt haben.

Die nachstehenden Abhandlungen zeigen in ihrer chronologischen Folge den Weg des Individuums von der Masturbation, als der Vorstufe der normalen Sexualbefriedigung, die allerdings ihre mehr minder bedeutungsvollen Niederschläge in der seelischen Entwicklung des Individuums zurücklässt, über die bei allen Menschen ausgeprägte Verliebtheit in das eigene Ich (Narzissmus) zu den weitverbreiteten asozialen und antigenerativen Perversionen, um schließlich den Weg zum sogenannten normalen Liebesleben zu finden, dessen komplizierte Entwicklung wir seit *Freuds* „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ kennen, und in dessen feinere Genese wir aus der Analyse der Verliebtheit sowie der monogamen Bindung an Ehegatten und Kind hier einen ersten Einblick gewinnen. In meinen nächsten in Vorbereitung befindlichen Arbeiten hoffe ich, die hier aufgeworfenen Probleme, die mit unseren bisherigen Erkenntnissen nur unzulänglich zu bewältigen waren, einer weiteren Lösung zuführen zu können.

Masturbation und Charakterbildung

Von wie großer praktischer Bedeutung bei der Masturbation die Frage nach der Schädlichkeit auch sein mag, die in fast allen wissenschaftlichen Diskussionen dieses Themas zum Ausgangs- und Kernpunkt genommen wird, so scheint sie doch einem derart komplizierten Problem gegenüber völlig unangemessen und allgemein nicht zu beantworten. Das anscheinend einheitliche Bild der Masturbation erweist sich bei näherem Zusehen als ein Mosaikgebilde aus den verschiedensten sexuellen Regungen, Betätigungen, Vorstellungs- und Gefühlskomplexen, so dass es, wenn man die Verschiedenheiten der einzelnen sexuellen Konstitutionen hinzunimmt, begreiflich wird, wieso die Onanie bei dem einen für gewisse Störungen seines Sexual- oder Gemütslebens verantwortlich gemacht werden kann, dem anderen gar zum Verhängnis wird, während sie in einer ebenfalls nicht geringen Anzahl von Fällen ohne besondere Schädigung vertragen wird, ja unter gewissen Voraussetzungen, von einem späteren Nutzen dieses anscheinend vorzeitigen sexuellen Lustmechanismus gesprochen werden kann. Dazu kommt die durch *Freuds* Untersuchungen über die Kindersexualität nahegelegte Erwägung, dass die masturbatorische Befriedigung als eine der Formen autoerotischer Betätigung bis zu einem gewissen Ausmaße im Kindesalter als normales Entwicklungsstadium anzusehen ist, das allerdings durch übermäßige Ausdehnung und Fixierung ebenso schädlich wirksam werden kann, wie jede andere Entwicklungsstörung der

Psychosexualität. Ist es unter diesen Verhältnissen unmöglich, die Masturbation in ihren Folgen allgemein zu werten, so wird auch bei individuellem Eingehen auf einzelne Fälle oder abgesonderte Teilprobleme des weitverzweigten Onanieproblems die Frage nach der Schädlichkeit zurückzutreten haben hinter der von utilitaristischen Voraussetzungen unbeeinflussten Erforschung der Tatsachen und der ihnen zugrunde liegenden psycho-sexuellen Zusammenhänge. Es wird dann vielleicht in einem tieferen Sinne, als es der Gesichtspunkt der Schädlichkeit und Unschädlichkeit gestattet, von der *Bedeutung* der Onanie nicht nur für das Sexualleben des Individuums, sondern für dessen gesamte psychische und Charakterentwicklung zu sprechen sein.

Über die allgemeinen Ursachen, den weiteren Entwicklungs- und Ausgang sowie über gewisse Begleiterscheinungen und Folgen der masturbatorischen Sexualbetätigung haben uns die psycho-analytischen Untersuchungen wesentlich Neues gelehrt. Wir wissen, dass die „physiologische“ Säuglingsonanie, die natürlich nicht dem bewussten masturbatorischen Akt des Erwachsenen gleichzusetzen ist, dazu dient, das künftige Primat der Genitalzone festzulegen, ¹⁾ dass dieser vorwiegend reflektorische Lustmechanismus nach einer gewissen Latenzzeit in der Masturbationsbetätigung der Kinderjahre als erste Form der Sexualbetätigung wieder auflebt, die dann in der Regel mit weiteren Unterbrechungen, nicht selten aber auch kontinuierlich bis in die Pubertätszeit fortgesetzt wird, womit nach *Freud* bereits die erste große Abweichung von der für den Kulturmenschen anzustrebenden Entwicklung gegeben sein kann. Aus der mehr oder minder langen und

1) *Freud*: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, 1905 [Ges. Schriften, Bd. V.]

kontinuierlichen Fortsetzung der Selbstbefriedigung, die natürlich wieder ihre besonderen Ursachen hat, erklärt sich zum Teil die widerspruchsvolle Tatsache, dass sie mitunter ohne besondere Schwierigkeiten von der normalen Sexualbetätigung abgelöst wird, während in vielen Fällen heftige innere Kämpfe vorausgehen, in denen nicht immer das Individuum siegreich bleibt. Aus dem Studium der Triebregungen und ihrer Verdrängungsvorgänge glauben wir jedoch erkannt zu haben, dass der oft fürchterliche und in seinen psychischen Folgen gewiss lange noch nicht voll gewürdigte *Abwehrkampf* gegen die Masturbation zunächst nicht — wie man annimmt — durch äußere Einflüsse der Erziehung und Abschreckung eingeleitet zu werden braucht, sondern sich unter gewissen Bedingungen als spontane psychische Reaktion in der Form von Schuldbewusstsein einstellen kann. Es kann sich hier natürlich nicht um die Vertretung der kaum beweisbaren Behauptung handeln, dass das masturbierende Individuum in solchen Fällen zu keiner Zeit und in keiner Form eine direkte warnende Einwirkung erfahren hätte, obwohl es auch solche Fälle geben mag. Das Problem bleibt im Grunde unverändert bestehen, wenn wir die große Zahl von Fällen hinzunehmen, wo eine zufällig aufgefangene oder harmlos gemeinte Bemerkung die gleichen schweren psychischen Folgen nach sich zu ziehen vermag, wie wir sie sonst nur von den schwersten, bald intensiv verdrängten Drohungen (Kastration, Todsünde, gesundheitliche Schädigung) autoritativer Personen (Vater, Priester, Arzt) ausgehen sehen. Andererseits brauchen selbst so schwere Drohungen, wie uns *Freuds* Analyse des fünfjährigen Hans ¹⁾ gezeigt hat, nicht unmittelbar zu wirken, weil sie es eben nur dann vermögen, wenn sich das Individuum selbst bereits in der

1) 1909 [Ges. Schriften, Bd. VIII].